1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 94.

Mittwochs den 22. November.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: E. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 16. November. Der Oberstlieutenant und Flügel-Adjudant Graf v. Kanitz ist als Courier von St. Petersburg, und der Kaiserlich Russische Feldjäger Schmidt als Courier von dem Haag hier eingetroffen.

(Vom 18. November.) Der bei dem Stadtgericht zu Breslau angestellte Justizkommissarius Oziuba ist zugleich zum Notarius publicus in dem Departement des Ober-Landesgerichts daselbst bestellt worden.

Se. Excellenz der General von der Infanterie, Graf Tauentzien v. Wittenberg, kommandirender General des dritten Armeekorps, sind von Sorau hier angekommen.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Schmidt ist als Courier nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Deutschland.

Aus Sachsen, den 1. November. In den vorgelegten Landtags-Propositionen zeigt es sich, daß neue Auflagen nirgends verlangt werden, der Staatskredit unwandelbar feststeht, und die Abzahlung der Staatsschulden selbst mit Ostern 1821 in allen Wegen beginnt, und auf weise Ersparnisse im Militair- und Civil-Etat Rücksicht genommen wird. Zur Unterhaltung der Armee in Friedenszeiten wird unter den Ordinariis die Summe von 666,666 Thlr., und unter den Extraordinariis 230,000 Thlr. an Beiträgen verlangt. Es sind, wie allgemein gesprochen wird, große Reductionen bei der Armee angeordnet. So sollen noch alle Oberstlieutenants und zweite Sous-lieutenants bei der Armee eingehen, die ganze Armee gleich (weiß und grün) uniformirt, alle Cavallerie-Regimenter in Cheveaux-legers umgewandelt, und die Grenadiergarde auf 2 Compagnien gebracht werden. Unter den jedoch angesonnenen Bewilligungen steht auch die Unterstützung der Universität Leipzig, die diese gewiß vor allen andern bedarf, der Landesschule Meissen und einiger städtischen Lyceen. — So zahlreich die Leipziger Messe auch diesmal besucht war, so gab es doch keine bedeutende Diebstähle.

In der Predigt des Dr. Ammon bei Eröffnung des Landtags hieß es: „Die Leitung der Religion bricht die Macht des Ansehens, die uns so oft, gegen unsere Pflicht, an das Alte fesselt. Wo sonst die Faust waltete, da gebietet nun das Recht; wo sonst Knechte das Land bauten, da zieht nun die Freiheit des Besitzers unaufhaltsam in die Hütte ein; wo sonst Bildung und feine Sitte auf einzelne Familien beschränkt war, da herrscht sie nun mit vordringendem Selbstgefühl in ganzen Ständen; wo sonst die wichtigsten Aemter nur von wenigen gesucht wurden, da drängen sich nun dichte Reihen zum gleichen, oft zum bessern Dienst heran. Sollten wir uns nun stellen, als ob von dem allen nichts geschehen wäre? sollen wir auch das Herkommen noch vertheidigen, dessen Grund schon

versunken, dessen Wurzel längst erstarrt und verdorrt ist? sollen wir da, wo sich Eigenthum, Besitz, Bedürfniß, Geistesbildung und sittliche Ansprüche unserer Zeitgenossen wesentlich geändert und umgestaltet haben, dem Alten bloß darum das Wort sprechen, weil es Einigen zuträglich und nützlich ist? Nein, hören wir auf die Stimme der Religion, so werden wir frei durch die Wahrheit! — Und sollte es denn so schwer seyn, das wirklich Ueberjährte von dem noch Brauchbaren und Kräftigen zu unterscheiden? stürzen die alten Bäume des Waldes nicht zuletzt von selbst zusammen, auch wenn sie nicht von weiser Hand bezeichnet, und mit Schonung gefällt werden; und ist es nicht auf jeden Fall besser, junge Stämme zur rechten Zeit nachzupflanzen, als dann erst an das Werk zu gehen, wenn ein Sturm den Hain gelichtet und verwüstet hat? Aber, so fährt nun der erleuchtete Redner fort, die Religion sichert auch gegen die Uebereilung, die der blinde Hang zur Neuerung so oft veranlaßt. Alles Gute und Heilsame, was der Geist der Umwandelung und Neuerung zu bringen versprach, kann nur zu leicht durch die vordringende Hastigkeit verloren gehen, mit der er so oft aufzutreten und sich geltend zu machen pflegt. Die Religion ruft: prüfet alles und behaltet das Beste, und lasset euch nicht reizen und wägen von jedem Winde der neuen Lehre. In den Berathungen kommt es nicht auf schöne Formeln, nicht auf Schlagworte „von dem Geiste der Zeit, von den reißenden Fortschritten der Menschheit," sondern auf das an, was an sich gerecht und weise, was unsern Verhältnissen angemessen, was dem ganzen Vaterlande gut und heilsam ist. Würdige Stände übersehn bei ihren schweren Arbeiten auch den Ausspruch der Zeitgenossen nicht. O die öffentliche Meinung, wenn auch oft irre geleitet und beweglich, hat nun in die gebildete Welt einen Richterstuhl gesetzt, dem sich auch das beharrlichste Vorurtheil nicht mehr ungestraft entziehen kann. Wenige Freunde des gemeinen Wesens blicken auch auf das Urtheil der Nachwelt hinaus. Bei der Freimüthigkeit unserer Tage wird auch das freie und verrätherische Stillschweigen derer, die zu sprechen berufen sind, bald geahndet und gerichtet werden. Doch es steht auch geschrieben: die Menschen müssen von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben u. s. w." — In der von dem neuen Landtagsmarschall Grafen v. Bünau gesprochenen, mit großem Beifall gehörten Rede, womit der Eröffnungsakt geschlossen wurde, bemerkte man die angemessene Wendung, womit gleich im Eingang jener feierlichen Tage Erwähnung geschah, in welchen sich das Vorbild der Regenten, so wie der Inbegriff aller häuslichen Tugenden in dem Glanz eines vollendeten halben Jahrhunderts verherrlichte. Die Geschichte der verflossenen 9 Landesversammlungen (gesetzlich fand jede nach 6 Jahren statt) enthält die erhabenste Lobrede auf des Königs weise und gerechte Regierung; die Geschichte derselben führt zugleich den sprechendsten Beweis, daß eine Verfassung wie die unsrige, zwar nicht auf theoretische Grundsätze blos gebauet, sondern aus dem Geist der tiefen Vorzeit schon entsprossen, aus den vielseitigsten innersten Verhältnissen des Landes nur allmählig hervorgegangen, durch lange und heilsame Erfahrung geprobt, daß eine solche Verfassung unter allen, auch den drückendsten Zeitumständen schon an sich ausreichend seyn kann; nun aber um so mehr, da sie in den segensvollen Händen eines Monarchen ruht, dessen strenge Gerechtigkeitsliebe, dessen musterhafte Gewissenhaftigkeit, dessen unerschöpfliches Wohlwollen und Milde sich in mehr als 50 Jahren auch nicht Einen Tag verläugnete; der durch den seltenen Verein aller Regententugenden, und durch das Festhalten an dieser Verfassung schon unsere Väter beglückte, der auch jetzt noch nicht ermüdet, unablässig für das beste seines Volks zu sorgen, allen aber auch schon längst ein solches festes Zutrauen einflößt, das diesem glücklichen Volk weit mehr als jede Verfassung gilt. Da ist unter uns auch nicht Einer mehr, dem jenes unerschütterliche Zutrauen nicht auch als väterliches, oft schon als großväterliches Erbtheil überliefert wurde; aber zuverlässig auch keiner, der nicht tief ergriffen vom Werthe eines solchen Vermächtnisses sich dieses einzigen, wohl keinem Lande je beschiedenen Glückes in seinem ganzen Umfange würdig zu zeigen mit glühendem Eifer streben sollte ꝛc. Hierauf folgt die Versicherung, daß man in Allem den Wünschen des Königs entgegenkommen werde, weil jeder überzeugt sey, daß der König nie andere, als dem streng geprüften Staatshaushalt durchaus unentbehrliche Opfer gebiete, jeden aber seiner Huld verlustig machen würde, der nicht pflichtmäßig und offen den Zustand des Landes darstellte, und die Erleichterung andeutete, die des Königs Vaterhuld so gerne gewähre. Eintracht, gepaart mit Weisheit, beseele diese Versammlung!

Vom Main, den 11. November. In Ansehung des Wachtschiffes auf der Weser hat der Bundestag noch beschlossen: da es nach der neuesten Anzeige von Seiten Oldenburgs, bloß zur Aufrechthaltung der noch theilweise bestehenden Quarantaine ausgelegt, und die Besorgniß Bremens also beseitigt ist, so wurde die zuvor gegen Oldenburg erlassene Bekanntmachung dahin abgeändert: daß das Wachtschiff in seinem Dienst keineswegs gestört, vielmehr in allem was zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zwecks gehört, befördert werden solle. Man hofft übrigens, daß die zwischen Oldenburg und Hannover über die Weser-Schiffahrt und Quarantaine noch obwaltenden Differenzen, mit Zuziehung Bremens, gütlich beseitigt werden dürften ꝛc. Vom Magistrat zu Bremen ist auch den dasigen Schiffern bereits aufgegeben, dem Wachtschiff in Aufrecht-

haltung der Quarantaine-Anstalt förderlich und auf keine Weise hinderlich zu seyn.

Am 7. Novbr. Abends halb 9 Uhr wurde der baiersche Landrichter Graf v. R..... auf seiner Durchreise in Amerdingen auf dem Gasthauszimmer von 2 durchs Herz gegangenen Messerstichen entleibt gefunden. — Zu Straßburg ist ein Kohlenschiff von Mühlheim an der Ruhr (im Preußischen) angekommen. (Die Steinkohlen aus der Ruhr sind bekanntlich von vorzüglich guter Gattung.) Da es das erste Schiff dieser Art ist, das mit einer solchen Ladung ankam, so war es mit Laub und Bändern geziert.

Oesterreich.

Wien, den 7. November. Am 28. Oktober traf der großbritannische Botschafter Lord Stewart unvermuthet von Troppau hier ein, und reiste nach einigen Stunden wieder dahin zurück. Ueber den Zweck dieser Herreise sind mancherlei Gerüchte im Umlauf. — Die Protokolle werden in Troppau von dem Grafen Mercy und Herrn v. Genz geführt.

Wien, den 8. November. Allem Anschein nach dürfte der Aufenthalt der Monarchen und Minister in Troppau von längerer Dauer seyn, als man anfänglich vermuthet hatte. Der Kaiser Alexander hat kürzlich einen Seiner Adjutanten hierher gesendet, um Verschiedenes anschaffen und nach Troppau bringen zu lassen, was auf eine verlängerte Dauer der dortigen Verhandlungen, deren Ausgang von dem größten Einfluß auf den Gang der europäischen Angelegenheiten seyn dürfte, schließen läßt. — Von unsern im lombardisch-venetianischen Königreiche kantonnirenden Truppen haben wir die erfreulichsten Nachrichten. Der Soldat ist mit allem Nöthigen versehen, und vom besten Geiste beseelt, der Landbewohner aber zufrieden, durch die vermehrte Consumtion günstigern Absatz für seine Produkte, die er früher zu sehr niedrigen Preisen losschlagen mußte, gefunden zu haben.

Troppau, den 10. November. Am Tage der Ankunft Sr. königl. preuß. Majestät wurde im hiesigen Theater die deutsche Hausfrau gegeben; schon auf dem Wege dahin wurden die hohen Herrschaften von den Einwohnern mit dem innigsten Freudenruf empfangen. Das Theater erschallte von Vivat- und Hurrahgeschrei, und das ganze Haus begann das bekannte Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser," mit Zusatz folgender Strophe:

Hoch soll Alexander leben,
Preußens Wilhelm, unser Franz!
Ihres Bundes heil'ges Streben
Ehrt Sie, wie Ihr Waffenglanz;
Dieser hat uns Sieg gegeben,
Jenes schirmt den Friedenskranz.
Schütze Gott! der Theuern Leben
Wilhelm, Alexander, Franz.

Seitwärts waren dabei auf dem Theater die Knaben des Erziehungshauses vom Regiment Kaunitz aufgestellt. Bei der Illumination der Stadt erblickte man auch die Inschrift: „Gott segne den heiligen Bund!" Das Offizierkorps von Graf Colloredo Infanterie-Regiment beschloß den festlichen Tag mit einem brillanten Feuerwerk. Am 8. früh 9 Uhr war die Generalität nebst dem Offizierkorps, dann die Landstände sammt dem Adel und zuletzt der Hofstaat Sr. Majestät dem Könige von Preußen vorgestellt. Im Theater ward die falsche Prima Donna gegeben. Das Haus war zum Erdrücken voll, alles freute sich, sämtliche Majestäten wieder sehen zu können.

Frankreich.

Paris, den 6. November. Vorgestern wurden dem Herzog von Bordeaux die Schutzblattern eingeimpft. An demselben Tage begann die erste Wahlschlacht (die Wahlen der Arrondissements). — Hr. Voidel, der wegen seiner Aufsätze in den Zeitungen durch verschiedene Urtheile, zu 66jährigem Gefängniß verurtheilt ist, hat sich nach Spanien geflüchtet, wohin ihm schon mehrere franz. junge Schriftsteller vorangegangen sind. — Die Ortsobrigkeiten Frankreichs haben den König gebeten, Behufs der Acquisition der Domaine Chambord subscribiren zu dürfen, um solche dem Herzog von Bordeaux als ein Merkmal ihrer Liebe darbringen zu können. — Der Schneider des franz. Garde-Jägerregiments zu Pferde, Martin Barou, hat für den jungen Generaloberſten der Jäger (den Herzog von Bordeaux) eine mit allen Decorationen versehene kleine Staatsuniform überreicht, die Se. k. H. ungefähr nach ¾ Jahren wird anlegen können. Die Herzogin von Berry hat versprochen, daß es das erste Waffenkleid seyn solle, was der junge Prinz anlegen werde. — Die sich beim Wechsel der Jahreszeiten versammelnde Schneider-Comité, um über Moden zu berathschlagen, decretirte bei dieser Herbstversammlung den Pantalons das Bürgerrecht zu. — Die ambulirende Badeanstalt zu Paris findet Fortgang. Man begegnet überall des Morgens den von ihr besorgten Fässern voll warmen Wassers. — Lemercier's Trauerspiel Carl 6. darf, wegen der bittern Ausfälle auf die Engländer (die sich während der Regierung jenes Königs des halben Frankreichs bemächtigt hatten) nicht aufgeführt werden. — Briefen aus Rhodez zufolge, ist der Pfarrer zu Bosoult, ein 80jähriger Greis, am 20 October durch einen verrückten Menschen ermordet worden. Dieser nannte sich Solanel, und hatte bei seiner Gefangennehmung, mit einer langen Stange, an welcher er ein Messer befestigt, bereits einige Personen verwundet, als ein Gensd'arme ihn erschoß. — In Bordeaux ist der spanische Gesandtschafts-Sekretair Barros angekommen. Er geht nach Nordamerika, um den Beschluß der Cortes

wegen Abtretung der Floridas zu überbringen. — Zum Beweise, daß die Nachricht von Entweichung Bonapartes ein Mährchen sey, führt der Moniteur auch an: die einzige franz. Fregatte, welche den Namen Junon führt, liege abgetakelt zu Toulon. — In Frankreich existirt jetzt eine sogenannte schwarze Bande, deren Operationen noch mit einem ziemlich dichten Schleier bedeckt sind. Das Volk glaubt, daß dies Spekulatoren seyen, so benannt, weil sie während der Revolution viele Nationalgüter kauften und viele Monumente demolirten. Einsichtigere aber fragen: woher hat diese Bande die großen ihr zu Gebote stehenden Capitalien? Solche Capitalien sind in Frankreich seit der Revolution nicht allzuhäufig, und woher hat sie ihre Statuten? Es ist der Geist der Statuten, daß die Bande Besitzungen aller Art, wenn sie nur irgend beträchtlich sind, mit schwerem Gelde aufkauft, nicht nur Rittergüter und Klostergüter, sondern auch Besitzungen von Privatleuten; nur verkauft sie niemals in Masse, wenn das auch mit den größten Vortheilen verbunden wäre. Die Monumente, Schlösser, Abteien ꝛc. zerstört sie, und verkauft ihre Materialien; die Güter zerstückelt sie, und verkauft sie in kleinen Portionen; bei irgend einem beträchtlichen Güterverkauf bietet niemand höher als die Bande, und doch schiebt sie nur ganz gemeine und unbedeutende Personen vor. Man argwohnt jetzt zuversichtlich, daß andere Personen und andere Plane dahinter stecken.

Paris, vom 8. November. So weit man die bisherigen Wahlen beurtheilen kann, sind sie im Ganzen günstig für die Regierung ausgefallen. Eine an unsre Departements-Wähler erlassene Aufforderung, dringt besonders darauf: daß die rechtlichen Leute zusammenhalten, und dadurch den Wunsch des Königs, für Ordnung und Frieden sichern sollen. — Mit der Kapelle zu Roßny, zu der die Herzogin von Berry neulich den Grundstein gelegt, wird auch ein Kranken- und Waisenhaus verbunden. Die ganze Anlage dient zur Erfüllung eines Gelübdes, daß die Herzogin in den ersten Tagen ihres Unglücks abgelegt hat. — Bei der königl. Kirche von St. Germain l'Auxerrois wird jetzt eine Kapelle des heiligen Herzens-Jesu errichtet. — Man kündigte Memoiren der Kaiserin Josephine an; allein Hr. Dechamp, der 10 Jahre lang, bis zu ihrem Tode, Sekretair der Fürstin war, und ihre Papiere in Händen hielt, erklärt: das Werk müsse untergeschoben seyn. — Der Bronceur Philippe ist zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt, weil er kleine Figuren Bonapartes verfertigt und verkauft hat. — Bei Lyon starb neulich eine 104jährige Frau, die bis ans Ende gute Lebenskraft behielt, aber oft über die Hinfälligkeit ihrer 84jährigen Tochter klagte. — Im letzten Sturm strandete bei Quibron ein Küstenfahrer eine Viertelmeile vom Lande. Der Schiffer und seine Leute retteten sich in einem Kahn und hatten die Grausamkeit, eine Frau mit ihrer 6jährigen Töchter, alles Flehens ungeachtet, auf dem Schiff zurück zu lassen. Als sie jedoch am Lande vor dem versammelten Volk diesem Umstand erwähnten, eilte Kerhero, ein wackerer Seemann, in einem Kahn durch die tobenden Fluthen zu dem Schiffe, und rettete erst das Kind, hernach in einer zweiten Fahrt die Mutter. — Welch Vertrauen sagt die Gazette, kann man auf das neapolitanische Parlament setzen, welches eine von seinem General geschlossene Kapitulation, kraft der die Parlermitaner sich und ihre Forts übergeben, für ungültig erklärt. Eine rechtmäßige Regierung würde mit der Treue und Glauben eines Vertrags, nicht so schamlos gespielt haben. Hat ein General seine Vollmacht überschritten, so bestrafe man ihn; allein man mißbrauche nicht das Zutrauen, das die Unterhandelnden auf die Regierung, die ihn bevollmächtigt, setzte, und die Bewilligungen die sie in diesem Vertrauen machten. Sonst bleibt bloß die Autorität der Macht und List übrig; gerade die einzige also, welche die Revolutionaire seit 30 Jahren anerkennen. Ueber die Junta in Lissabon sagt die Gazette: sie erkennt den König an, und setzt seinen Namen ihren Beschlüssen vor; als aber Marschall Beresford mit Vollmacht des Königs erscheint, richtet die Junta ihre Kanonen auf das Schiff, das die Befehle und den Bevollmächtigten eben des Königs überbringt, für dessen treue Unterthanen sie sich erklärt.

Italien.

(Vom 2. Novbr.) Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge war der Duca di Gallo (der auf seiner Reise nach Wien zu Klagenfurt, den Befehl des Kaisers von Oestreich erhielt, seine Reise nicht weiter fortzusetzen, und der sich hierauf nach Bologna begab) von dem Prinzen-Reichsverweser zu seinem Stellvertreter in Sicilien ernannt worden, und hatte bereits die Reise nach Neapel angetreten. — In Neapel war am 23. das Linienschiff Capri von Palermo, nach einer Ueberfahrt von 34 Stunden, eingelaufen. Unter seiner Eskorte kamen mehrere Barken mit Kanonen, Flinten und Munition, die man den unterworfenen Independenten abgenommen hat. Zu Palermo dauerte die Entwaffnung der Einwohner fort, und die bereits eingetroffene Nachricht, daß das neapolitanische Parlament die Capitulation für ungültig erklärt habe, hatte, wenigstens im ersten Augenblick, keinen neuen Ausbruch zur Folge gehabt. Es hieß, man werde die Stadt und Provinz Palermo einige Monate hindurch unter Militair-Regierung halten. Die Stadt Bronte, welche eine der ersten die Parthei der Palermitaner ergriffen, war freiwillig zum Gehorsam zurückgekehrt, und hatte sich der Entwaffnung unterworfen. Zu Messina, Catania ꝛc. soll der Inhalt

der Kapitulation von Palermo großen Unwillen erregt haben. Uebrigens waren die von Neapel nach Sizilien bestimmten Truppenverstärkungen, widriger Winde halber wie es hieß, bis zum 24. Oktober noch nicht unter Segel gegangen. — Da die Anwesenheit einer englischen Eskadre von sechs Schiffen, die sich bis zum 19. Oktober auf der Rhede von Neapel gesammelt hatte, daselbst große Besorgnisse erregte, so suchen die neapolitanischen Zeitungen ihre Leser darüber zu beruhigen. Der Independente sagt: „Nach den Erklärungen des brittischen Ministers zu Neapel, und nach den letzten Berichten aus London, lasse Alles vermuthen, daß das Kabinet von St. James die besten Gesinnungen gegen die neapolitanische Regierung hege, und daß die Sendung einer Eskadre in's mittelländische Meer nur zum Zweck habe, den englischen Handel in Neapel und Sizilien gegen etwanige feindliche Angriffe zu schützen. Ohne die widrigen Winde, würden schon einige Schiffe der Eskadre die Rhede von Neapel verlassen haben. — Der Pater Vazlicca, Einer der Haupturheber des Aufstands zu Palermo, soll, wie es hieß, nach Rom in ein Kloster geschickt werden. — In der Sitzung des Parlaments am 19. Oktober wurde vorgeschlagen, die in und bei der Hauptstadt versammelten Truppen an die Grenze zu verlegen. Auch trug ein Deputirter darauf an, die Einkünfte der milden Stiftungen provisorisch zu den Bedürfnissen des Militair-Departements zu verwenden. — Bei dem herrschenden Geldmangel erwartete man nicht, daß der in den September verfallene 2te Termin der an den Herzog von Leuchtenberg zu bezahlenden Dotation würde entrichtet werden, wie doch geschehen ist. — In einem Schreiben aus Neapel heißt es: Je mehr man das Wesen der Carbonari kennen lernt, desto mehr bestätigt sich die Ansicht, daß sie eine politische und religiös gemischte Secte sey, deren Tendenz jetzt scheinbar constitutionell in der That aber republikanisch ist. Die Carbonari gleichen in Manchem den Schottischen Puritanern; daher ihr Predigen strenger Moral, Reform ꝛc. daher die Clausel in ihrem Eide, die (eheliche) Ehre eines Carbonaro nicht zu beflecken; ihr Eifer gegen Hazard-Spiele. Diese Secte, wenn sie bestände, würde in der Katholischen Kirche eine neue Reformation gründen; sie giebt sich das Ansehen, sie zu den frühern Jahrhunderten zurückführen zu wollen. Schon jetzt zeigt sich Opposition gegen Rom. Ihre Principien beschränken sich weder auf Neapel, noch auf Italien, und so ist es den Carbonari gelungen, ihre Zweige nach der Schweitz und Tyrol auszubreiten, von wo aus sie ihre Verbindungen mit Norddeutschen Gegenden durch Reisende unterhalten. — Der König bewohnt fortwährend sein Lustschloß Capo di Monte, bei Neapel. Kürzlich ereignete sich daselbst nachstehender Vorfall: Ein bei den Gärten Angestellter war kürzlich aus Sizilien zurückgekehrt. Da die Carbonari Verdacht gegen ihn hegten, daß er an dem Widerstande der Palermitaner Antheil genommen, so erschien ein bewaffneter Haufe derselben vor dem Schlosse zu Capo di Monte, in der Absicht, den Gärtner nach Neapel zu schleppen, wo er vor ihren, den alten Vehmgerichten nicht unähnlichen Logen, Rechenschaft über sein Benehmen geben sollte. Er setzte sich aber zur Wehre, und die königl. Garden, welche sich, durch Treue gegen den Monarchen, den sie vormals nach Sizilien begleitet hatten und dem sie von da wieder nach Neapel gefolgt waren, auszeichnen, und von den Söldlingen Murat's wohl zu unterscheiden sind, eilten ihm zu Hülfe. Es entspann sich ein förmliches Gefecht zwischen diesen Garden und den Carbonari's, wobei letztere sogar ins Innere des Schlosses eindrangen, endlich zurückgeworfen wurden, und ihren Fang fahren lassen mußten. Wie es heißt, sollen mehrere Chefs derselben, als Anstifter oder Theilnehmer dieses ärgerlichen Auftrittes, verhaftet worden seyn. — Ehe die königl. Truppen in Palermo einrückten, hatte der Pöbel die Nationalgarde entwaffnet, widerstand zu gleicher Zeit der königl. Armee, und plünderte, durch 400 Verbrecher, die er in Freiheit gesetzt verstärkt, die Häuser der Reichen; auch des türkischen und französischen Vice-Consuls. Den Verlust des Militairs schlägt man auf 300, den des Pöbels auf 800 Mann an. Jetzt geht es ans Arretiren. — Der Adjudant des Prinzen Leopold von Neapel, Pignatelli, war mit Briefen des Prinzen an seine Gemahlin und deren Vater, den Kaiser, zu Treviso angekommen, wo ihm die Fortsetzung seiner Reise nach Wien nicht gestattet wurde.

(Vom 3. November.) In der Sitzung am 23. Oktober sprach Oberst Gabriel Pepe von den Gefahren welche das Reich von Außen bedrohten. Er äußerte, die Weisheit des Parlaments und die Energie der vollziehenden Gewalt wären die einzigen Anker, an welche sich die Hoffnungen der Nation halten könnten. Allein es scheine ihm, ersteres betrage sich mit vieler Furchtsamkeit, und entscheide nichts mit Kraft; die Regierung aber sey zu langsam. Deshalb seyen die Festungen noch nicht verproviantirt, die Legionen noch nicht geübt, keine Truppen an den Gränzen, und der angenommene Vertheidigungsplan unbekannt; so werde der Eifer der Bürger unwiederbringlich abgekühlt. Der Deputirte Castagna machte den förmlichen Antrag, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen und den Oberbefehl wieder dem General Guglielmo Pepe zu übertragen. Auch der Deputirte Dragonetti tadelte das Parlament, daß es zu verschwenderisch mit seiner Zeit sey, und sich mit Kleinigkeiten beschäftige. Die Finanzen und das Kriegswesen hätten dermalen ein ausschließliches Recht auf seine ganze Aufmerksamkeit. — Hr. Vor-

relli schlug vor: den Kriegsminister um die Zahl der Truppen zu befragen, welche nach den Grenzen ziehn können; ferner um die Zahl jener, welche noch nicht bekleidet und bewaffnet sind, und um ein Ueberschlag der dazu, und überhaupt der zur Landesvertheidigung nöthigen Summen. Hr. Poerio schlug im Namen der Kriegskommission vor, alle unbrauchbaren Kriegsschiffe sogleich zu verkaufen, und mit dem daraus gelösten Gelde die noch dienstfähigen auszubessern. Genehmigt; eben so der Antrag derselben Kommission, den Kriegsminister zu ermächtigen, Kontrakte zur Verpflegung und Bekleidung des Heeres im Felde abzuschließen. — Durch ein Dekret des Reichsverwesers wird der Verkauf des Linienschiffes St. Ferdinand, der Fregatte Ceres, und 15 anderer Kriegsschiffe von verschiedener Größe, wegen ihrer gänzlichen Untauglichkeit zum Dienst, angeordnet. — Drei Privatpersonen, Namens Mezzelli, Kapitain Mercurio und Kapitain Monleverde, haben angeboten, auf ihre Kosten drei Bataillone, jedes von 400 Freiwilligen auszurüsten. — Im neapolitanischen Parlamente rief am 14. Oktober der Deputirte Imbriani: Wer ermächtigte den General Florestan Pepe, Sizilien die Unabhängigkeit, die uns nothwendig schwächen muß, zuzugestehn? Das Ministerium? Die Nation? Die aufgehobene Junta? (Obgleich diese, setzet er hinzu, noch eines Mehreren fähig gewesen wäre.) Ich wittere hier die Spur eines ministeriellen Fuchses. Durch diese Konvention wollte man unser Parlament in zwei Parlamente trennen, gegen den Ausspruch der spanischen Konstitution. — Der englische Gesandte Graf A'Court, stellte am 27. Oktober den Lord Colchester, den Admiral Moore, welcher die brittische Seemacht im Mittelländischen Meere befehligt, und einige Offiziere von der noch auf der Rhede von Neapel liegenden englischen Eskadre, dem Könige vor.

Spanien.

Madrid, den 26. Oktober. Gestern ist der König nach dem Eskurial abgereiset. — An alle Xefen u. s. w. ist Befehl ergangen, die Güter der aufgehobenen Klöster in Besitz zu nehmen. Acht Franziskaner aus Villena in Murcia haben den Cortes für die Beschlüsse wegen Aufhebung der Klöster und Majorate Dank gesagt. — Von dem Gesetz gegen Verletzung der Verfassung sind beinahe alle Artikel durchgegangen. Besonders werden diejenigen bedroht, welche die Wahlen hindern, oder die Versammlung der Cortes und ihres bleibenden Ausschusses stören und aufheben würden. Man hatte erst den Vorschlag so abgefaßt: „Niemand sey verpflichtet, den Befehlen des Königs oder andrer Behörden, wodurch vorangehende Artikel verletzt würden, zu gehorchen.“ Doch ließ man nachher die Worte „des Königs“ aus. — Der öffentliche Unterricht soll künftig unter einer General-Direktion stehn, gleichförmig und unentgeldlich, und in 3 Klassen für Elementar- für höhere Schulen und für 9 Universitäten bestehn. — Am 24. schlug ein Mitglied vor, eine Kommission niederzusetzen, um eine Schilderung des verfallenen Zustandes, worin die Cortes alle Zweige der Verwaltung gefunden, und die Schritte die von ihnen zur Verbesserung derselben gethan werden, zu entwerfen. Man schritt aber zur Tagesordnung, weil ein solches Manifest, Eingriffe in die Gerechtsame der Regierung seyn würde. Dagegen ward der Vorschlag angenommen: daß das Ministerium Bericht von den Verhandlungen erstatten solle, die wegen Besetzung von Monte Video (am Platastrom) durch die Portugiesen gepflogen wurden. — In einer hiesigen Zeitung wird der Vicekönig von Carthagena in Südamerika förmlich angeklagt, weil er ungeachtet der vom Mutterlande eingegangenen Nachricht von Annahme der Verfassung, diese noch nicht beschworen habe.

Madrid, den 27. Oktober. In vierzehn Tagen schließen die Cortes ihre diesjährige Sitzungen, während welcher die Inquisition, die Majorate und die Mönchsorden aufgehoben, die Preßfreiheit eingeführt, die Staatsschuld gesichert, das Munizipalsystem, das Gerichts- und Verwaltungswesen erneuert, das Kriegs- und Finanzwesen geordnet, die Steuern nach allgemeinem und billigem Maaßstabe durch die Volksabgeordneten selbst regulirt, die Binnenzölle in eine Douane an der Grenze verwandelt, ein Budget der Staatseinnahmen und Ausgaben, so wie eine bestimmte Summe für die königliche Hofhaltung festgesetzt und eine Menge anderer wohlthätiger Maaßregeln getroffen wurden. (Decrete sind freilich über diese Gegenstände erlassen, ob sie aber alle zur Ausführung gelangen und die beabsichtigte Wirkung thun werden? das ist eine andere Frage.) Ueber die Versammlung urtheilt ein öffentliches Blatt: Die Cortes vernehmen, ohne verdrießlich zu werden, mehr als eine Wahrheit; es bleibt nichts geheiligt als die Person Sr. Maj. und die Königl. Familie. Das Publikum klärt sich je mehr und mehr auf und es bildet sich nach und nach eine kluge, allem Aeußersten abgeneigte Parthei in demselben. Diese macht auch die Mehrheit der Cortes aus, und hat folglich die Oberhand bei den Abstimmungen, ohne grade von der Tribüne herabgedonnert zu haben, wo Redner von Profession ihre Geschicklichkeit glänzen lassen. Es ist keine Spaltung, keine Scheidungslinie unter den Abgeordneten anzugeben. Jeder stimmt nach seiner Ueberzeugung; eine rechte oder linke Seite, giebt es nicht; die unter der gewesenen Regierung am meisten gelitten, geben im allgemeinen die gemäßigsten Meinungen kund. Die HH. Florez Estrada, Martinez de la Rosa, Cepero und die verwiesen gewesenen

überhaupt bekennen sich zu Grundsätzen der Nachsicht und haben sich jeder persönlichen Empfindlichkeit entäußert. — Bei der Zögerung Sr. Maj. wegen der Mönchsorden sich zu entschließen, waren nicht in der Staat, aber im Schooße des Congresses, die sichtbarsten Unruhen merklich geworden. D.r Minister des Innern, D. Ang. Arguelles, hat den Widerwillen Sr. Maj., (der auch durch ein eigenhändiges Schreiben Sr. Heiligkeit, worin empfohlen worden, nichts ohne Zuziehung des Nuntius zu beschließen, genährt worden seyn soll,) durch Vorstellung der dringenden Gefahr des Verzuges zu überwinden, und die Dankbarkeit des Vaterlandes gegen ihn zu vermehren gewußt. Alle Minister hatten ihre Entlassung nehmen wollen. Die väterliche Selbstüberwindung des Königs hat dies Uebel abgewendet. Es geht das sehr unwahrscheinliche Gerücht, eine Menge Kloster-Prioren u. s. w. würden Se. Maj. belästigen, und 60 Millionen Realen anbieten, wenn die Aufhebung der Klöster noch rückgängig gemacht würde.

Großbritannien.

London, den 4. Novbr. Aus der neulichen Rede des Lord-Kanzlers hier noch einige Stellen: Es können in einer Anklage bisweilen dem Beklagten Thaten aufgebürdet werden, die, ohngeachtet er dieselben nicht beging, ihm dennoch zu widerlegen unmöglich sind; wo aber der Angeklagte im Stande ist, Zeugen aufzustellen, um möglicherweise irgend einem beschuldigten Punkt zu widersprechen, da kann man nur wenn er dies zu thun unterläßt, glauben, daß ihm jener Punkt zu widerlegen, unmöglich ist. Die Königin ist angeklagt, mit Pergami 6 Wochen hindurch unter dem Zelte auf dem Polacre geschlafen zu haben. Waren nicht auch Schiavini, Hieronymus, Carlino, Camera, Austin, die Gräfin Oldi und die Bron am Bord dieses Schiffes, und warum sie nicht als Zeugen aufgestellt, um diesen Punkt gänzlich zu widerlegen? Wie leicht hätte es einer solchen Menge von Zeugen sein können, die Königin von dieser Beschuldigung, wenn sie falsch ist, zu befreien; da dies aber unterlassen wurde, so muß auch die Vermuthung in uns zurückbleiben, daß das angegebene Faktum wahr ist, zumal wenn wir bedenken, mit welcher Zögerung Lieut. Hownan sein Geständniß von sich gab. Außerdem machte er noch auf die Unzuverlässigkeit der von der Königin aufgestellten Zeugen aufmerksam. Lieutenannt Flynn konnte, was die Heimreise der Königin (aus dem Morgenlande nach Italien) betrifft, sich nicht an den bedeutenden Umstand erinnern: ob Pergami und die Fürstin unter demselben Zelt geschlafen? in Ansehung der Ausreise (von Italien) aber, war er sich jedes Umstandes wohl bewußt. Lieutenant Hownan beruft sich darauf: daß eine Mannsperson im Zelt bei der Königin seyn mußte. War dem also, warum machte er denn so viel Umstände, das Faktum zuzugeben? Warum schlief denn Pergami zu Aun in Syrien in dem Zelte? bewachen konnte er die Fürstin auch außer demselben, und dort war kein Sturm und Wellenschwall zu fürchten, der einen männlichen Beistand plötzlich nothwendig gemacht haben könnte. Wenn Ehebrecher nicht auf der That ertappt würden, so könnten sie allein durch Zusammenstellung der Umstände überführt werden. — Lord Erskine, (der am 3. schon wieder im Parlament erschienen ist,) bemerkte dagegen: Wäre Ehebruch die Absicht der Prinzessin gewesen, so würde sie die Gelegenheit dazu in der Finsterniß unter dem Verdeck, nicht aber in dem offenen Zelt über demselben gesucht haben. Diesem widersprach besonders Graf Donoughmore: Schon eine Nacht, die Pergami in dem Zelt mit der Königin zugebracht, sey Zeugniß genug; vielmehr ein gleiches 5 Wochen lang fortgesetztes Verkehr. — Auch Lord Redesdale erklärte das Benehmen auf der Polacre für vorzüglich unverschämt, und äußerte: es liege darin hundertmal mehr Schuld, als zu einer kirchlichen Scheidung erforderlich sey. Da das geistliche Gericht aber bei dieser Ehe nicht verfügen könne, so müsse das Parlament entscheiden und verhüten, daß die Schuldige sich nicht das Recht der Königin anmaße und gar auf Krönung bestehe. Wenn, wie Lord Erskine zu erkennen gegeben, das Unterhaus die Bill verwerfen sollte, so sey dies kein Grund, das Oberhaus in Erfüllung seiner Pflicht zu hindern.

Vermischte Nachrichten.

Der Erbgroßherzog von Weimar und dessen Gemahlin hatten zu Breslau die Cour verbeten. Die Fürstin nahm aber doch einzelne Besuche an, und ihr Gemahl machte einige. Beide nahmen die Dom- und die Sandki che in Augenschein.

Bei Holzen in Ostfriesland wurde der Müllerbursche Pruin von einem Mühlenrade ergriffen, und auf eine furchtbare Weise gerädert, ohne daß die gegenwärtigen Personen ihn retten konnten.

Hr. Auracher von Aurach, kaiserl. österr. Generalmajor, hat ein Instrument erfunden, das er Quarreograph nennt, mittelst dessen man mit der größten Genauigkeit perspectivisch zeichnen, und alle Töne der Schatten nach den Regeln des Helldunkels auftragen kann. Seine darüber erschienene Schrift heißt Quarreograph.

Herr A. Scheerboom zu Amsterdam hat für die Erfindung einer Bekleidung von Binsen, vermittelst welcher Menschen, Thiere und Boote gegen das Untersinken auf dem Wasser geschützt werden können, ein Patent auf 15 Jahre erhalten.

Breslau, den 15. November. Die hiesige Blinden-Unterrichts-Anstalt feierte in diesen Tagen ihr zweijähriges Daseyn, in welchem sie bis jetzt nur auf unbestimmte Wohlthätigkeit gebaut, sogleich mit dem Unterricht vorgeschritten ist, eine Anzahl zum Theil hoffnungsvoller Zöglinge besitzt, und mehrere erwachsene Blinde, nachdem sie Handarbeiten für Erwerbung ihres Unterhalts erlernt haben, entlassen hat. Das Geschenk Sr. Majestät einer durch die Säcularisation vacant gewordenen Curie, hat bei derselben Baufälligkeit das Einreißen und den Wiederaufbau des Hauptgebäudes nöthig gemacht, und hierdurch werden 4000 Rthlr. des durch die Wohlthätigkeit der Anstalt zusammengeschossenen Capitals absorbirt, die Zinsen des Ueberrestes aber, nebst einigen von Gönnern zugesagten fortlaufenden Beiträgen, worüber jährlich öffentliche Rechnung gelegt wird, reichen nicht zu, um die currenten Ausgaben, die circa auf 1200 Rthlr. jährlich anzuschlagen sind, zu decken. Die Anstalt kann daher nicht bestehen, wenn das Wohlwollen des Publikums gegen dieselbe erkalten sollte. Wie sehr aber die Beiträge abgenommen haben, gehet aus den monatlichen abgedruckten Verzeichnissen derselben hervor, und wenn diese Abnahme aus der Meinung entsteht, daß die Anstalt bereits genügend fest begründet sey, so wünschen wir durch unsere kurze Nachricht den Freunden der unglücklichen Blinden einen erwünschten Anlaß gegeben zu haben, ihre Gesinnungen gegen diese Anstalt durch temporaire kleine Beiträge zu bethätigen, bis sich Wohlthäter finden, deren Verhältnisse es erlauben, der Anstalt auf irgend eine Weise Capitalien zuzuwenden und zu fundiren, deren Zinsen die Bedürfnisse derselben sicher stellen.

Literarische Anzeige.

Der Arzt der Kinder,

oder Anleitung, die Krankheiten der Kinder zu erkennen und zweckmäßig zu behandeln. Eine Schrift für Jedermann, herausgegeben von D. Becker, practischen Arzt in Leipzig.

Ein Buch, das eine gründliche Anleitung giebt, manches Uebel durch passende Mittel sogleich zu heben, muß allen Eltern aufs wärmste empfohlen werden. Auf dem Lande vollends, wo der Arzt nicht sogleich zu haben ist, wird bei sorgfältiger Benutzung dieses Buches manches Kind aus offenbarer Gefahr oder gar vom Tode gerettet werden. Gutsbesitzer und Prediger darf man daher auf diese nützliche Schrift besonders aufmerksam machen. Sie ist für 23 Sgr. zu haben bei J. F. Kuhlmey in Liegnitz.

Bekanntmachungen.

Anzeige. Einem geehrten Publiko zeigen wir hierdurch an, wie in den nächsten Tagen die Bezirks-Vorsteher die subscribirten Beiträge der Thorsperr-Gelder auch für das Jahr 18$\frac{2}{1}$. einholen werden; und versteht es sich von selbst, daß diejenigen, welche nicht subscribirt haben, oder sich diesmal davon ausschließen sollten, nach wie vor das Sperrgeld am Thor zu entrichten haben.

Liegnitz, den 16. November 1820.

Der Magistrat.

Verpachtung des Brau- und Branntwein-Urbars zu Eichholz.

Termino Johannis 1821 soll das Brau- und Branntwein-Urbar zu Eichholz, Liegnitzschen Kreises, auf 3 Jahre neuerdings verpachtet werden. Pacht- und kautionsfähige Brauer können zu jeder Zeit auf dem Wirthschafts-Amte daselbst die nähern Bedingungen entnehmen.

Eichholz, den 18. November 1820.

Das Wirthschafts-Amt.

Anzeige. Daß ich meinen Waaren-Verkauf aus meinem Hause sub No. 67. am kleinen Ring, in das Haus der Herren Rossi & Ciresa sub No. 360. am großen Ring verlegt habe, zeige hierdurch meinen Abnehmern ergebenst an, so wie ich auch zugleich denjenigen bekannt mache, welche Waaren-Gewölbe miethen wollen, daß ich ihnen dergleichen, eins oder zwei an einander stoßende vermiethen kann, und erforderlichenfalls zu Weihnachten zu beziehen sind.

Liegnitz, den 14. November 1820.

Raymond.

Zu vermiethen. Vor dem Goldberger Thor in No. 51. im Hause der Schmiede, ist eine Stellmacher-Wohnung zu vermiethen, und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist beim Rothgerber Hrn. Hübner vor der Pforte zu erfragen.

Liegnitz, den 16. October 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 14. November 1820.

		Pr. Courant Briefe	Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	96	—
dito	Kaiserl. dito	—	95
dito	Friedrichsd'or	13$\frac{2}{3}$	—
100 Rt.	Conventions-Geld	—	4
dito	Reduct. Münze	—	175$\frac{1}{2}$
dito	Banco-Obligations pt.	84	—
dito	Staats-Schuld-Scheine	68$\frac{1}{6}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine	—	78$\frac{1}{4}$
dito	Tresorscheine	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	42$\frac{1}{2}$	42
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	3$\frac{1}{3}$	3
	dito v. 500 Rt.	3$\frac{1}{6}$	—
	dito v. 100 Rt	—	—

Beilage

Beilage zu No. 94. des Correspondenten von und für Schlesien.
Mittwochs, den 22. November 1820.

Literarische Anzeigen.

Bei J. F. Kuhlmey in Liegnitz ist zu haben:
Die Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage von:

J. C. Vollbeding's
Neuer gemeinnütziger Briefsteller
für
das bürgerliche Geschäftsleben
enthaltend:
eine vollständige Anweisung zum Briefschreiben durch auserlesene Beispiele erläutert; eine alphabetisch geordnete Erklärung kaufmännischer, gerichtlicher und fremdartiger Ausdrücke; — Münzen-, Maaß- und Gewichts-Vergleichung; Meilenanzeiger, Nachrichten vom Postwesen; — Vorschriften zu Wechseln, Assignationen, Obligationen, Verträgen ꝛc. ꝛc. Nebst einem Anhange von den Titulaturen an die Behörden in den Königl. Preuß. Staaten.

8vo. Mit einem neuen schönen Titelkupfer. 34½ Bogen stark. Preis 20. Gr. Cour.

Druck und Verlag von C. F. Amelang in Berlin.

Die Reichhaltigkeit dieses wirklich gemeinnützlichen Buches erhellet sattsam aus dem obigen Titel desselben, der nicht ein leeres Aushängeschild, sondern in der Wirklichkeit gegründet ist. Es kann wohl nicht leicht im Menschen- und Geschäftsleben irgend einen Umstand geben, der einer schriftlichen Verhandlung bedarf, worüber man nicht hier Rath und Auskunft erhielte. Das Buch ist zwar zunächst für Ungeübte in der Feder geschrieben; allein bei der großen Mannigfaltigkeit des Inhalts wird auch der Geübtere und der Geschäftsmann überhaupt es vielfältig und zur Bequemlichkeit benutzen können. Der Verfasser, der sich schon in mehrern andern Schriften als einen treflichen deutschen Sprachkenner und Forscher bewährte, hat mit Umsicht, Sachkenntniß, Geschmack und Deutlichkeit Alles erschöpft, was man in einem solchen Werke nur wünschen kann. Man lernt daraus nicht nur, wie man Briefe jeder Art einrichten und schreiben, auch Anzeigen jedes Inhalts anfertigen soll; sondern auch, wie man sich bei so vielen andern Gelegenheiten, z. B. bei Contracten, Wechselgeschäften, Testamenten, gerichtlichen Verhandlungen u. s. w. vorsichtig zu benehmen hat. Mit einem Worte, dieses Werk ist ein wahres Noth- und Hülfsbuch für das bürgerliche Leben und der treueste Rathgeber für Hülfesuchende. Die nothwendig gewordenen wiederholten Auflagen sind der sprechendste Beweis für die Brauchbarkeit desselben. Die erste Auflage war binnen wenig Monaten, und die zweite ebenfalls in kurzer Zeit vergriffen, so daß diese dritte wiederum gemacht werden mußte. Der Verfasser hat das Ganze von Neuem überarbeitet und sehr wesentliche Verbesserungen und Zusätze zu den Vorigen hinzugefügt, so daß auch die Besitzer der vorigen Auflagen die Gegenwärtige als ein Supplement mit Nutzen werden gebrauchen können. Da das Werk für sich selbst spricht, so bedarf es keiner weitern Anpreisung und Empfehlung; es sei nur noch schließlich zu bemerken erlaubt, daß, ohngeachtet diese dritte Auflage 8½ Bogen stärker als die erste wurde, dennoch der ursprüngliche billige Preis von 20 Sgr. geblieben ist. — Beweis genug, daß der Verleger seiner Seits auch in dieser Hinsicht die größte Gemeinnützigkeit zu befördern sucht. H.

Deutscher Liederkranz.
Eine Auswahl
der
besten Gesänge für frohe Gesellschaften.
Mit
Beitrag einiger neuen Lieder
herausgegeben
von
A. F. E. Langbein.

8vo, 512 Seiten. Mit einem Titelkupfer und 19 Vignetten, gezeichnet von L. Wolff, gestochen von Meyer sen., L. Meyer, Meno Haas, Wachsmann, und L. Wolff. Sauber geheftet 2 Thlr. 6 Gr.

Berlin, Druck und Verlag von C. F. Amelang.

Wenn ein so beliebter Dichter, wie Herr Langbein ist, es übernimmt, eine solche Sammlung zu veranstalten; so läßt sich schon voraus erwarten, daß die Auswahl der Lieder mit Umsicht und Geschmack getroffen seyn wird; und wirklich sieht man bei näherer Ansicht dieses lieblichen Liederkranzes sich keinesweges in seinen Erwartungen getäuscht. Ueber Siebenzig unserer berühmtesten ältern und neuern Dichter haben den Stoff dazu hergegeben, so, daß sich die Anzahl der Lieder und Gedichte auf 267 beläuft, auch die Auswahl so beschaffen, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt. Das Ganze hat 5 Abtheilungen: 1) Frohsinn und Geselligkeit. 2) Landleben und Naturfreude. 3) Vaterland. 4) Vermischte Lieder. 5) Gedichte zum Vorlesen. Auch die letzte Abtheilung wird ihres Zweckes, eine Gesellschaft durch das Vorlesen der darin enthaltenen Gedichte zu erheitern und fröhlich zu machen, nicht verfehlen. Man kann da-

her mit Grunde hoffen, daß dieser Liederkranz bald in alle singlustige und zum Frohsinn geneigte Gesellschaften eingeführt und freundlich darin aufgenommen werden wird. — Eine schöne Zugabe des Verlegers sind das Titelkupfer und die 19 Vignetten, von Herrn L. Wolff herrlich gezeichnet und von den auf dem Titel genannten berühmten Meistern auf das sauberste gestochen. Sie beziehen sich sämmtlich auf Sellen, welche in den Liedern und Gedichten vorkommen, und unter jedem Kupferstiche angeführt sind.

B — n.

Der Olymp,
oder
Mythologie
der Aegypter, Griechen und Römer.
Zum Selbstunterricht
für
die erwachsene Jugend und angehende Künstler.
Von
A. H. Petiscus, Professor.

8. 272 Seiten. Mit 33 Kupfern und einer Titelvignette von Lud. Meyer. Sauber geheftet 1 Thlr.
Berlin, 1821. Druck und Verlag von C. F. Amelang.

Die pädagogischen Erfahrungen, welche der durch mehrere mit Beifall aufgenommene Schriften schon längst bekannte Herr Verfasser zu machen Gelegenheit gehabt hat, lehrten ihn, daß es bis jetzt noch an einem Buche über die Mythologie der Alten fehlte, welches man der heranwachsenen Jugend in die Hände geben kann, ohne besorgt seyn zu müssen, daß in derselben Vorstellungen geweckt werden, die man gern entfernt zu halten sucht. Er hat sich daher bemüht, hier ein solches Buch zu liefern, welches ohne Gefahr jungen Leuten beiderlei Geschlechts zur unterrichtenden Lectüre überlassen werden kann.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Herr Verf. dem Stoffe nach, nichts Neues liefern konnte, da derselbe bereits von so vielen andern zum Theil sehr berühmten Schriftstellern mit der größten Genauigkeit und mit Scharfsinn bearbeitet worden ist. Es kam daher hier nur auf die zweckmäßige Benutzung oder auf die Form an. Rec. gesteht mit Vergnügen, daß der Verfasser seine Aufgabe ganz seinem Zwecke gemäß gelöset hat. In einer einfachen und reinen Sprache, ohne der Phantasie zu viel einzuräumen, hat er in der bündigsten Kürze alles Wissenswürdige aus der Mythologie zusammen gefaßt und mit der größten Deutlichkeit dargestellt, so, daß man dieses Buch Denjenigen, für die es zunächst bestimmt ist, mit vollem Rechte empfehlen kann. Vorzüglich werden angehenden Künstlern die sauber angefertigten Kupfer sehr willkommen seyn, da sie die Abbildungen der vornehmsten Gottheiten der drei auf dem Titel genannten Völker nach den besten Originalen liefern. Auch ist zur Belehrung derselben besonders noch in einem Anhange eine kurz zusammengefaßte Angabe der sinnbildlichen Darstellung verschiedener personificirter Begriffe bestimmt; daher sich auch dieses Buch zu einem gründlichen Wegweiser bei Besuchung von Gemäldegallerien sehr gut eignet. Rec. kann zum Schluß noch versichern, daß diese Götterlehre neben den berühmtesten ältern Werken über denselben Gegenstand einen ehrenvollen Platz einnimmt, und wegen des äußerst billigen Preises in den Schulen Eingang zu finden verdient.

B — n.

Eugenie,
oder
das Leben des Glaubens und der Liebe.
Ein
Seelengemälde
für
die Gefühlvollen des weiblichen Geschlechts.
Von
F. P. Wilmsen.

8. 462 Seiten. Mit 3 schönen Kupfern. Sauber brochirt. Preis 1 Thlr. 18 Gr.
Berlin, Druck und Verlag von C. Fr. Amelang.

Seinen lieben Schülerinnen, die er einst zum Altare führte, und in die Gemeinschaft der Bekenner Jesu aufnahm, und noch künftig aufnehmen wird, hat der Verf. zunächst diese Schrift bestimmt, und dadurch den Wunsch, ihnen in den Versuchungen und Prüfungen des Lebens mit seiner Theilnahme und seiner Belehrung nahe zu bleiben, sie ihrem Gelübde treu zu erhalten, und sie tröstend und ermunternd zu stärken, zu erfüllen gesucht. Gewiß werden sie diese Gabe freudig von ihm annehmen, und in der Betrachtung einer wahrhaft frommen weiblichen Seele, deren Bildungsgeschichte er ihnen erzählt, und deren Freuden und Leiden er schildert, reiche Nahrung für ihre Frömmigkeit, kräftige Erhebung für ihr Herz, und mannichfaltige Aufschlüsse über die Regungen dieses Herzens finden. Durch die gewählte Form hat sich der Verf. der theilnehmenden Aufmerksamkeit seiner Leserinnen zu versichern gewußt, denn er läßt Erzählungen, Betrachtungen, Selbstgespräche und Briefe zweckmäßig abwechseln, und indem er den segensreichen Einfluß der religiösen Gesinnung in allen Verhältnissen des weiblichen Lebens darstellt, hat er ein eben so anziehendes, als befriedigendes Erbauungsbuch in historischer Form geliefert. Der Verleger hat durch einen geschmackvollen Druck und drei schöne Kupferblätter das Buch würdig ausgestattet.